

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918
8 (1894)**

195 (23.8.1894)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-217337](#)

Norddeutsches Volksblatt.

Größeinst täglich
mit Rücknahme der Tage nach Sonn-
und geschäftlichen Feiertagen.
Inhalte die vierzehntägige Seite 10.
Bei Wiederholungen Rabatt.
Veröffentlichungslizenz Nr. 4896.

Organ für Vertretung der Interessen
des werktätigen Volkes.

Reaktion und Expedition: Bant, Adolfstraße Nr. 1.

Annoncen
bei Sonnabendauflage frei im Hause:
wöchentlich 2,10 M.
für 2 Monate . . . 1,40 " "
für 1 Monat . . . 0,70 " "
excl. Postporto und Gebühren.

Inseraten-Einnahme für die laufende Nummer bis spätestens Mittags 1 Uhr. Größere Inserate werden früher erbeten.

Nr. 195.

Bant, Donnerstag den 23. August 1894.

8. Jahrgang.

Pidelhaube und Zippelmütze.

Sie ist ja unstreitig eine recht gefällige Kopfzier, die Pidelhaube, und vollends die jungen und alten Weber beiderlei Geschlechts finden sie reizend, unverstehlich. Nur denkt sie leider den Kopf Germania's schwer, so schwer, daß sie beinahe das Denken verlernt hat, sie, die Mutter des "Volkes der Denker". Und billig ist sie auch nicht, sondern kostspielig, sehr kostspielig; blickt nur in euren Steuerketteln und in euer Haushaltungsbuch, denn auch die indirekten Steuern, womit die Lebensmittel verhöhnt werden, werden zum größten Theil von der Pidelhaube verschlungen. Und wie mancher ist durch sie zum Krüppel geworden sein Leben lang, oder hat sein Leben in der Blüte seiner Jahre einbüßen müssen, wie z. B. die Opfer der verschiedenen Todtenmärkte im Laufe dieses Sommers, wo bekanntlich "durchweg bestimmungsgemäß" verhängt worden war. Ob sie daher auch noch so blendend schmückt und glänzt, sie ist dennoch für das Volk eine recht lästige und verhängnisvolle Kopfbedeckung.

Aber beinahe noch verhängnisvoller ist für das Volk die Zippelmütze, d. h. der Indifferenzismus, die Gleichgültigkeit, Faulheit und Flauheit gegenüber der Freiheitsbewegung.

Leider gibt es unter den Industriearbeitern selbst noch genug solche Zippelmützenträger, die der Befreiungsbewegung des Proletariats fühl bis an's Herz hinan gegenüberstehen, als ob sie dieselbe gar nichts angehe; die heftig aus der Ferne zwischen, wenn ihre Arbeitsbrüder und Kollegen im Feuer des Klassenkampfes stehen, aber selbst keinen Finger rühren. Die Vortheile, welche ihre Kollegen für die Klassenlage des Proletariats erfämpfen, lassen sie sich gern gefallen, aber daran Theil zu nehmen, fällt ihnen nicht ein. Sonderlich ehrenhaft ist das nicht. Das Vaterland des Arbeiters ist in erster Linie seine Klasse, der richtig verstandene Patriotismus gebietet darum dem Arbeiter, nach Kräften mitzustreben und mitzukämpfen, damit das Joch der Ausbeutung und des Drucks, das noch immer schwer genug auf dem Rücken des Proletariats lastet, erleichtert und schließlich zerbrochen werde. Was würde man dazu sagen, wenn wehrfähige, kräftige Jünglinge gleichgültig zuschauen würden, wenn ihre Altersgenossen Kraft und Leben einzogen, um im heißen Verzweigungskampf einen übermächtigen Feind vom Vaterlande abzuwehren!

Aber der Egoismus, der schändliche Egoismus! Weil sie sich selbst in leidlichen Verhältnissen befinden, behalten sie die Zippelmütze auf, ziehen sie bewußt über die Ohren und legen sich auf's Faustbett. Denkt ihr denn aber gar nicht daran, an welch schwachen Faden das Damoklesschwert der Beschäftigungslösigkeit hängt, das alle Zeit über dem Haupt des Proletariers schwimmt, daß die Kon-

junktur, oder auch nur eine Laune des Prinzipals oder Fabrikdirektors, eine Nachlässigkeit, eine kleine Differenz auch plötzlich in bitterste Notrath schleudern kann? Denkt ihr nicht an die vielen Fälle, wo ältere Arbeiter nach vieljähriger treuer Arbeit Knall und Fall entlassen wurden, weil sie nicht mehr leistungsfähig genug waren, daß man sie wie eine ausgeprägte Attrappe auf die Straße warf, oder daß sie sich als Belohnung für ihre langjährigen treuen Dienst Lohnreduktionen gefallen lassen mußten? Wist ihr nicht, daß der Hirt des Arbeiters, sein einziger festster Halt, die Organisation ist?

Seid ihr denn blind und seht ihr nicht, wie kapitalistischerseits Alles aufgezogen wird, um die Arbeiterschaft in Abhängigkeit zu erhalten, um die Ausbeutereltern deselben ungehindert fortziehen zu können? Seht ihr nicht, wie Groß- und Kleinkapital sich gegen die Arbeit organisiert? Seit ihr taub und hört ihr nicht, wie sie sich die Reihen heiter schreien und die Staatsdemokratie beschwören, neue Ketten zu schmieden für Sozialdemokratie und Gewerkschaften, d. h. eben für die Arbeiter?

Bei den Wahlen stimmen wir gut sozialdemokratisch", sagt ihr. Wohl, aber das allein genügt nicht. Wer ein echter Mann ist, wer ein tapferer, tüchtiger, wackerer Soldat sein will in der Befreiungsarmee des Proletariats, der schließt sich den Organisationen an, um sie zu verstärken, um zu lernen und mitzuwirken, der beteiligt sich tatkräftig an der Agitation und arbeitet wacker mit, um der Partei und den Gewerkschaften immer neue Rekruten zuwerben. Die Macht der Arbeiterschaft liegt allein in der Stärke ihrer Organisationen; je mehr diese wachsen, desto unwiderstehlicher, imponanter wird ihre Macht, desto mehr sieht sich der Kapitalismus genötigt, ihren gerechten Forderungen Gehör zu schenken, mit ihr zu paktieren, vor ihr zu kapitulieren. So viel Grüße sollte doch jeder Arbeiter im Kopf haben, das einzusehen.

Was Vorfalle im September 1883 den Arbeitern in der Rheingegend zurief, das gilt noch heute: "Woher kommt es denn aber?", sagt er, "daß ihr, die ihr unsere Bestrebungen mit eurer Sympathie begleitet, noch nicht einzigezeichnete Mitglieder seid?" — O, ich kenne den all bekannten Grund dieser Erziehung wohl! Man statlicht Beifall, man sympathisiert, aber man läßt gewöhnen und behält sich vor, an den Früchten der Bewegung Theil zu nehmen, die Andere mit ihren Kräften erarbeitet haben werden! Ich aber frage euch: Ist das ein männliches, ist das ein eines Arbeiters würdiges Benehmen? Welches ist der Unterschied zwischen einem Arbeiter und einem Schmarotzer, wenn nicht der, daß Letzterer von fremder Arbeit leben und da erntet will, wo er nicht selbst gesät hat? — Euch also, die ihr Arbeiter sein wollt und nicht Schmarotzer, euch ermahne ich zur Scham! An jene Tische mit euch und zeichnet euch ein als untere Mitglieder,

nehmt euren Anteil an unsern Mühen und Anstrengungen! — Ja, es muß dahin kommen, daß es für eine Art von Matel und Derninge nicht für einen wollen Arbeitet gilt, der unserm Verein nicht beizutreten ist, und er ist in der That kein woller Arbeiter, denn es fehlt ihm entweder an Einsicht in das Lebensinteresse seiner Klasse, oder an der Männlichkeit, für dieses Interesse selbst wirken zu wollen."

Wie schön sang R. Davant:

Ein halber Mann, dess' Tage schwinden

In selbstsichter Hohenzollern;

Du sollst im Bußen mitempfinden

Den hohen Wallenschlag der Zeit.

Und wenn im Raum die Jahre schwanden,

Sei froh auf deinem Hauptes Schnee;

Du hast in Reiß und Glied gestanden

Mit den Soldaten der Idee.

Politische Rundschau.

Bant, den 22. August.

Die Kommission zu Vorberatung von Maßregeln gegen die Cholera ist am Montag Vorberatung unter dem Vorsitz des Direktors im Reichsgesundheitsamt, Dr. Kobler, zusammengetreten. U. A. nahmen Prof. Koch und Graf Stolberg-Wernigerode an der Konferenz teil. Aus den der Kommission vorliegenden Berichten ist hervorzuheben, daß sich die Cholera im Osten keineswegs so bedeutungsvoll herausgestellt hat, daß Bekämpfung May greifen dürften. Wenn auch die Erkrankungen und Todesfälle etwas zugunsten hätten, so reichten doch die früher getroffenen Maßregeln aus, um die Weiterverbreitung der Seuche zu verhindern. Die Kommission hat diese Maßregeln gutgeheißen.

Eine Vermehrung der Kriminal- und politischen Polizei für Berlin soll von der Regierung im Hinblick auf die anarchistischen Verbrechen und insbesondere auf den Fall Schaepe geplant sein.

Einen schweren Gegner habe ich erholt das Stöder'sche "Welt" der ausnahmszeitlichen "Post". Dieses Organ des großindustriellen Prokletinums hatte dem "Welt" vorgeworfen, daß es die — Anarchisten beschütze. Darauf antwortete das Stöderblatt: "Auf die Gesicht hin, abermals der Begünstigung des Anarchismus gejagt zu werden, erklären wir, daß uns jede im Wege der Unterdrückung erfolgende Bekämpfung des Anarchismus nützlich erscheint, so lange man nicht dem Nebel an die Wurzel geht. Das freilich wollen die mittelparteilichen Anarchisten um keinen Preis. Daraum gilt ihnen unter Kampf, ohne daß wir auch nur einen Augenblick für irgend welche Milde den anderen Anarchisten gegenüber eintreten. Wer moralisch niedriger steht, ist uns freilich zweifelhaft, ob der Anarchist in seinem vielleicht verdeckten Fanatismus,

Meister Timpe.

Sozialer Roman von Max Kreuzer.

88. Fortsetzung. Nachdruck verboten.
Das Portal des Etablissements ragte wie ein Wahrzeichen industriellen Sieges. Das neue Berlin hatte in's alte eine Brüche geschlagen und überstürzte mit seinem frischen Leben die Ruinen. Selbst die schiefen Giebelbächer, die sonst mürrisch wie verschlafene Eulen auf die Menschen herabblickten, nahmen sich freundlicher und heller aus. In den Schankwirtschaften erschallte bis in die Nacht hinein der Lärm der Jeder, und Alles, was durch die Arbeiter Geld zu verdienen hoffte, machte ein vergnügtes Gesicht.

Am dritten Neujahrstage wurde die Einweihung der Fabrik durch eine Festlichkeit begangen, die in den großen Sälen eines Hotels in der Friedrichstadt stattfand. An diesem Banket nahmen nur das Kontor-Personal und eine Anzahl geladener Gäste mit ihren Damen Theil. Die Werkführer und Arbeiter hatten einen freien Tag bekommen, der ihnen vom Lohn nicht abgezogen werden sollte. In Anbetracht dessen, daß erst wenige Wochen seit Errichtung der Fabrik vergangen waren, hatte Urban dieses Opfer mit schwerem Herzen gebracht. Aber er fürchtete in dieser Zeit die Launen seiner Leute und verachtete daher Alles aufzuhüten, sich als entgegenkommender Chef zu zeigen. Bereits acht Tage vorher hatte auch Meister Timpe eine Einladung zu der Feierlichkeit erhalten. Und Franz, der zum Oktober des vergangenen Jahres seine Lehrzeit beendet hatte und seit diesem Tage den würdigen Mann fühlte, batte noch extra im Namen seines Chefs der schriftlichen Einladung eine mündliche hinzugefügt. Wohlweislich schwieg er dabei, daß Johannes diese Auszeichnung eigentlich nur seiner Fürsprache zu verdanken hatte, denn Urban

hatte ziemlich deutlich zu verstehen gegeben, daß ihm seit der eingetretenen Zwischenzeit an der Anwesenheit des Nachbars nicht viel liege.

"Sage Deinem Chef, daß ich mich sehr geehrt fühle, aber leider dankend ablehnen müsse", gab Timpe kurz zur Antwort, und bereitete damit Niemanden mehr Freude als seinem Sohne. Wenn Franz daran dachte, was für eine Rolle seine Eltern mit ihrer beschränkten Anschauungsweise inmitten der lebenslustigen Gesellschaft spielen würden! Am meisten seine Mutter, mit ihrer Sucht, bei derartigen Gelegenheiten sich mit dem unmodernen Seidenkleide zu schmücken!

"Du verlierst auch nicht viel, Vater, weil Du die meiste Menschen nicht kennst", sagte er zur Beruhigung. Trotzdem wunderte er sich über die plötzliche Umwandlung des Alten. Wenn Timpe aber jetzt nur zu offen seine Antipathie gegen Urban bekundete, so hörte sein Sohn doch noch wie vor niemals darunter leiden. So sah er denn seinen ersten Worten sofort die weiteren hinzufügen: "Das heißt, ich möchte sich nicht gern, daß Dein Chef meine Ablehnung übel aussägt. Sage ihm also, daß ich mich in der letzteren Zeit nicht wohl fühle, äußere ihm mein ganz lebbhaftes Bedauern, aus diesem Grunde nicht erscheinen zu können."

Wenn er nur gewußt hätte, wie angenehm den Fabrikbesitzer die Ablehnung berührten würde!

Zweiundzwanzig Tage nach dem Einweihungsfest, das glänzend verlaufen war und über welches sogar einzelne Zeitungen berichteten, machte Franz seinen Eltern eine Mitteilung, die ihnen vor Erstaunen querk die Worte raubte. "Ich bitte Euch herzlich", begann er, "es mit nicht übel zu nehmen, wenn ich zum 1. Februar Euer Haus verlasse. Ich will mich irgendwo bei einer anständigen Familie möbliert einmieten. Es ist mir bei Euch zu eng,

Ich muß ein anständiges Zimmer haben, wo ich einmal Freunde empfangen und sie bewirten kann . . . Ich bin jetzt erster Korrespondent bei Urban, genieße sein vollständiges Vertrauen und habe vorläufig soviel Salair, daß ich auszulommen gedenke, ohne Eure Hilfe in Anspruch zu nehmen. Nur bitte ich, Euch auch fernherin mit der Wäsche belästigen zu dürfen . . . Wenn Ihr mein Streben und meine Stellung kennt, so werdet Ihr mein Wegziehen nicht übel aufschaffen. Es geschieht lediglich meiner Zukunft wegen"

Es war Timpe und seinem Weibe, als ginge nach diesen feierlich geprägten Worten ein Blitz durch ihre Seele, als wehte von ihrem Einigen ein entfaltender Frost zu Ihnen herüber, als gähnte plötzlich ein Abgrund zwischen Ihnen und Ihnen, der sie für ewig trennen würde. Er, der kaum selbstständig geworden war, dessen Leben und Kommen nach der Minute berechnet wurde, wollte Ihr Heim verlassen, um sich bei wildsremden Menschen ein neues zu suchen . . . Und gewiß nur, weil er plötzlich ein großer Herr geworden war, den dies alte Haus nicht mehr sein genug dünkt. Ob darüber kommt er sie nicht täuschen!

Als die Blicke der beiden Alten sich begegneten, las Jeder von dem Gesicht des Anderen die gleiche Meinung ab. Frau Caroline vermochte das Ungeheuerliche am wenigsten zu begreifen. Sie dachte weniger an den Schmerz der Trennung (war Franz doch nicht aus der Welt), sondern an sie doch noch wie vor jeden Tag besuchen), als daran, welchen leiblichen Gefahren er entgegen gehen könne. Wie schlecht würde die Kasse des Morgens sein, wie mangelhaft das Bett, wie unaufmerksam die Bedienung, wie oft würde man ihn die Zeit verschlafen lassen! Sie wurde erst eingemessen beruhigt, als Franz die Versicherung abgab, er würde nach wie vor zum Mittagstisch kommen.

(Fortsetzung folgt.)



oder der mit fälscher Berechnung verleumende und den Gegenüber durch Fälschungen zu vernichten suchende Mittelparteier." — Wohl bekomme es den Mittelparteieren!

— Die Tabakinteressenten sind einschlägig der Raucher wort auf's Neue eine in der „Freis. Blg.“ sich erhebende Stimme aus den Kreisen der Tabakindustriellen: In dem Streit, welchen jetzt die Öffnungen unter einander wegen des preußischen Finanzministers lämpfen, steht das Eine fest: mag nun Herr Michael Minister bleiben oder von seinem Amt zurücktreten, an der Idee, die Reichseinnahmen durch eine Mehrbelastung des Tabaks zu erhöhen, wird von Seiten der Regierung festgehalten. Wenn nun auch mit ziemlicher Sicherheit zu erwarten ist, daß die Vorlage wegen Einführung der Tabakabfatzverhältnisse auch in der kommenden Sessiou seine Mehrheit im Reichstag findet, so ist doch für die Tabakinteressenten eine solche Sicherheit in Bezug auf eine andere Form der Mehrbelastung nicht gegeben, und es heißt für sie deshalb, auf neuem Kampf um die Erfüllung geträumt zu sein. Es wäre aber falsch, zu glauben, daß der Schlag einer Mehrbelastung des Tabaks nur die Tabakinteressenten treffen würde; neben ihnen und den Tabakarbeitern sind alle Raucher dabei beteiligt.

— Wohnungs-Enquête. Die Haupt-Steueraufseher haben nach der „Schles. Blg.“ auf Anordnung des Finanzministers den Auftrag erhalten, feststellen zu lassen und zu berichten, wie viel Mietwohnungen aus dem platten Lande wie in den Städten schätzungsweise vorhanden sind und für welche Wohnungen Mietbeträge bis 300 M. einerseits und über 300 M. andererseits gezahlt werden.

— Wenn bei uns eine Wohnungs-Enquête gemacht wird, wird sie nicht aus sozialpolitischen, sondern aus fiskalischen

Beweggründen in Angriff genommen.

— Noch etwas vom Freisinn. Herr Eugen Richter hat die gestern mitgetheilten Auslafungen der freien Berliner Volkszeitung über die Alten und die Jungen im Freisinn sehr schmerhaft empfunden, wahrscheinlich weil er sich getroffen fühlt. In der ihm eigenen gehäftigen persönlichen Weise fasst er dafür in der „Freis. Blg.“ den Redakteur der „Volksztg.“ ab, indem er schreibt: „Der Volkstrath ruht in der „Volksztg.“ im Gegensatz zu einem Theil des älteren Bestandes der Partei, welcher weite Kreise der Wahlermann entstremmt hätte, „die jüngeren für die Bedürfnisse der Zeit mit offenerem Blick begabten nachwachsenden Schichten des Freisinns“, welche in manchen Punkten anderer Meinung sind wie die „alternde Minorität“. Wenn die Alten zu kontrario seien, um eine Verstärkung zu verhindern, so müßten „die Jungen“ die Aufgabe erfüllen, die Partei den fortgeschrittenen Anschauungen der Zeit gemäß fortzubilden. . . . Die erwähnte „alternde Minorität“ wird — darüber besteht bei uns nicht der mindeste Zweifel — keinen Augenblick anfangen, den Herren Volkstrath und Genossen die Parteileitung mit allen daraus folgenden Konsequenzen zu überlassen, falls sie wahrnehmen sollte, daß das Misstrauen und die Uneinigkeit, welche die „Volkszeitung“ nach den Traditionen von Mehring und Phillips innerhalb der Partei unablässige zu stützen bemüht ist, in der Mehrheit der Partei oder auch nur in erheblichen für die Gesamtrichtung der Partei in Betracht kommenden Kreisen für gerechtfertigt erachtet werden sollte. Denn die freimaurische Volkspartei, umringt von Feinden aller Art, vermag unseres Erachtens ihre politischen Aufgaben nur in fester Geschlossenheit zu erfüllen, genau auf derjenigen Linie, welche innerhalb der „alternden Minorität“ seit der Begründung der Partei folgerichtig bemüht gewesen ist. Bis jetzt erinnern und die „Jungen“ in der „Volkszeitung“ nach der Art ihres Auftretens mehr an die „Jungen“ in der Sozialdemokratie, als die sozialdemokratische Partei vor einigen Jahren mit der Ablösung eines neuen Parteidoktrins befaßte.“

— Die „Volksztg.“ entgegnet darauf: „Charakteristisch für diese Art des Pöbelrit ist, daß die „freimaurische Zeitung“ ihren Lesern vollständig verschweigt, um was es sich bei der ganzen Auskunftsfrage handelt, nämlich in erster Reihe um die Frage, ob Mitglieder der freimaurischen Volkspartei für das allgemeine Wahlrecht in Kommunen sind oder nicht. Wir hätten es mit Freuden begrüßt, wenn die „Freis. Blg.“ uns der Verleumdung freimaurischer Männer bezeugt hätte, weil wir behaupteten, es seien manche von ihnen gegen das allgemeine Wahlrecht in Kommunen. Aber hierüber dumpfes Schweigen: Und statt einer sachlichen Erwideration der in der „freimaurischen Zeitung“ gegen unbestimmte Kritiker schon oft gebrauchte „Wir“, daß man die Parteileitung gern Änderungen überlassen wolle. Da mit solchen Scherzen der Sachen, der wir dienen wollen, natürlich absolut nicht geholfen ist, so gehen wir darüber, ohne ein weiteres Wort zu verlieren, zur Tagesordnung über. Ewig fast läßt uns der Vorwurf, daß die „Volks-Blg.“, wie die „freimaurische Zeitung“ phantastisch dichtet, „unablässige Misstrauen und Uneinigkeit innerhalb der Partei zu stützen“ bestehen. Aus dieser Behauptung spricht wohl nur der Groß darüber, daß sich die „Volks-Blg.“, wie in vielen anderen politischen Fragen, so in der berühmten Programmfrage, eine selbständige, von der Parteipartie unabhängige Haltung bewahrt und ihrerseits redlich das Präge dazu beigetragen hat, diese Frage zu einer möglichst beiderseitigend Lösung zu bringen.“ Hier ist die hinterhaltige Kampfweise des Herrn Richter von einem seiner eigenen Parteigenossen einmal treffend gezeichnet. (Der streitige Programmwortfuß ist, wie wir gestern mitgeteilt, nur erschienen. D. R.)

— Die verschiedenen antisemitischen Partei-richtungen sollen zu einer einzigen deutsch-sozialen Reformpartei, wie es heißt, noch vor dem Zusammenschluß des Reichstages vereinigt werden. Wie die „Staatsburger-Zeitung“ mitteilt, haben in den letzten Tagen private Vorbesprechungen zwischen den Herren Dr. König, Liebermann v. Sonnenberg, Zimmermann und einem unparteiischen

Vertrauensmann stattgefunden und zu dem Ergebnis geführt, daß zunächst den Parteivorsitzenden bzw. Vertrauensmännern der genannten Richtungen ein Einigungsentwurf zur Beratung unterbreitet werden soll. Der Parteiausschuß der Deutschen Reformpartei wird sich bereits am nächsten Sonntag in Kassel mit dem Entwurf beschäftigen; ebenso wird der Parteivorstand der Deutsch-Socialen demnächst vom Vorstand einberufen werden und sich über die gleiche Frage schließen machen. Spätestens Anfang Oktober soll dann in einer gemeinsamen Sitzung der Parteivorsitzende und Vertrauensmänner ein endgültiger Beschluss gefasst werden.“

— Abermals ein Zeugnis-zwangsvorfahren gegen einen Redakteur in einer Disziplinaruntersuchung wider Unbekannt. Der der Handlung: Bromberg, Requisiten wie gewohnt: ein Bogen Papier mit der Aufzeichnung, daß irgendwo von irgendwem aus der Amtsschule geplaudert oder geschrieben sei. Der Redakteur wurde, als er unter Hinweis darauf, daß es sich nicht um eine nach dem Strafgesetz zu verfolgende Tat handele, die Aussage verweigerte, vom Amtsrichter in eine Geldstrafe von 30 M. genommen und das Landgericht, daß die gegen diesen Beschluss erhobene Beschwerde abgewiesen, ist also in einem völlig gleichen Falle zu einem anderen Urteil gelangt wie das Landgericht Berlin in der Sache des „Vorwärts“.

— Genosse v. Elm ist Preuse. Das ist das Resultat einer langen Untersuchung. Am Sonnabend ist dem jungen Mitgliede unserer Reichstagsfraktion vom Wandsbecker Landratsamte die Bekleidung zugestellt worden, daß er Preuse und somit auch zum Reichstag wählbar ist. — Wieder eine neue Blamage für unsere Gegner.

— Was der Militarismus alles fordert. Seit einigen Wochen wird aus verschiedenen Themen Deutschlands gemeldet, daß auf Anordnung von Militärräumungs wegen befehliger Schießübungen Gebiete geräumt werden müssen. Der prägnanteste Fall ist der folgende: Eine Meile von Stettin liegt ca. zwei Kilometer vom Dorfe Warnow entfernt ein einzelnes Haus, in welchem sich ein Restaurant sowie seiner hohen Lage wegen eine Erholungsanstalt für Lungenkrankte befindet. Bei dem Besitzer dieses Hauses, Restaurateur S., erschien eines Tages ein Offizier des in Stettin stehenden Infanterie-Regiments und überbrachte eine Ordre, wonach das Haus zwecks einer Schießübung, welche in dem daneben liegenden Gelände stattfinden sollte, in den und den Stunden zu räumen sei. Der Wirt ging darauf zum Bataillonschef des Bataillons, welches die scharfe Schießübung vornehmen sollte, und erklärte die Unmöglichkeit der Räumung, besonders da er einen Kranken beherberge, der nicht zu transportieren sei. Nach langen Hin- und Herreden „gestattete“ dann der Offizier, daß der Wirt, der frische Bett und frische Mutter im Hause bleiben könnten und zwar in einem Zimmer, welches nach der entgegengesetzten Seite lag; im Liebsten das Haus tatsächlich von Mensch und Vieh während der Schießübung geräumt gewesen.

— Aus Sachsen. Bei den jüdischen Schäfnergäerten scheint kein Ding unmöglich zu sein. So wurde in Dresden der Steinbeyer Lebberg wegen „groben Unfugs“ zu sieben Tagen Haft verurtheilt, weil er im Schoß eines Bekannten lagt habe soll: „Dein Vater ist schön dummkopf, daß er Waldbüschenschieber ist.“ Das Waldbüschenschieber ist bekanntlich bösartig. Erwiesen wurde in der Verhandlung das Verbrechen nicht. Die beiden Knaben, die als Zeugen auftraten, wurden wenigstens nicht verurtheilt. — In Mittweida, wo die freiwillige Feuerwehr wegen ihrer „Röthe“ aufgelöst worden ist, hat sich eine neue Feuerwehr gegründet. § 1 des Statuts der selben lautet: „Mitglied der freiwilligen Feuerwehr kann nur der sein, der in Treue zu Kaiser und Reich, König und Vaterland an der bestehenden Gesellschaftsordnung festhält.“ — Der Dresdener Erprobungsprozeß, der mit dem Vorfall der Dresdener Sozialdemokratie gegen die Waldbüschenschieber zusammenhängt und gegen die Vertrauensleute der Partei sich richtet, wird heute, Mittwoch, verhandelt. Da der Prozeß weit und breit das größte Aufsehen erregt hat, werden wir morgen einen ausführlichen Bericht darüber bringen.

— Eine wichtig gerichtliche Entscheidung wird von einem Leipziger Genossen provoziert. Der „Wähler“ schreibt darüber: „Eine Anklage wegen Aufforderung zum Ungehorsam gegen die Gesetz hat Genossen Frey erhalten, weil er in einer öffentlichen Versammlung des Sozialdemokratischen Vereins Leipzig-Ost“, die vor einiger Zeit im „Albertgarten“ stattfand, das bekannte Verbot des Tragens republikanischer Abzeichen als nicht mehr zu Recht bestehend bezeichnete und zur Nichtbeachtung des Verbots aufforderte, worauf ihm dem überwahrenden Beamten das Wort entzogen wurde. In den letzten Tagen ist ihm nun die Anklage nach § 110 des Strafgesetzes zugestellt worden.“ Genosse Frey hat die Aufforderung in den vollen Wortschatz erlassen, darunter eine Anklage auf Grund des § 110 St.-G.-B. zu provozieren. Durch diese Anklage wird er nämlich eine Entscheidung des Reichsgerichts darüber herbeiführen, ob die alte jüdische Verordnung über das Tragen republikanischer Abzeichen noch zu Recht besteht oder nicht. Wiederholt zu Rathe gesogene jüdische und nichtjüdische Juristen haben nämlich ihr Gutachten dahin abgegeben, daß das Verbot nicht mehr zu Recht besteht und das Reichsgericht soll gleichwertige Bestimmungen wiederholen, schon die Reichskraft abgesprochen haben. Genosse Frey setzt sich deshalb den Unannehmlichkeiten und Gefahren eines Prozesses aus, um endlich dem höchsten deutschen Gericht Gelegenheit zu geben, sich über die Rechtsbeständigkeit einer Verordnung auszusprechen, die bisher zu den schrecklichen Verfolgungen unserer Parteifreunde in Sachsen dienen muß.

— Eine Konferenz der deutschen Bischöfe

findet zur Zeit in Fulda statt. Die Beratungsgegenstände und Beschlüsse werden geheim gehalten.

Schwetz.

— Fürstlich Lebi hat als Vertreter von Dr. Bassiliess auch gegen das zweite Amtssurtheil ein Kasationsbeschluß eingereicht, welches sich auf folgende drei Motive stützt: 1. Die im ersten Amtssurtheil verfügte Verweizung der Civilparteien an den Amtsrichter war nicht fassbar worden und blieb daher zu Recht bestehen. Die Stellungnahme der verlegten Landräte als Civilparteien im neuen Strafprozeß war daher ungültig. 2. Die Vertreibung hatte bei Beginn der Verhandlungen die Refutation eines Geschworenen verlangt, welche schon das erste Mal funktioniert hatte. 3. Bassiliess war durch das Verdict der Geschworenen der Anklage zum Verlust der Bekehrung von Gefangen schwäbisch erklärt worden. Der Thatsatz dieses Deliktes ist aber nirgends konkret. Wo keine Thätigkeit ist, ist auch keine strafbare Teilnahme denkbar. Bassiliess mußte daher kreisfrei erklärt werden.

Rondoneria.

— Die Pullman-Gesellschaft hat trotz der schlechten Zeiten und der Ausstände die übliche vierjährige Dividende von 2 Prozent, welche 720000 Dollar beträgt, zur Verfügung gestellt; den größten Theil davon steht Pullman ein.

— Aus London, 17. August, telegraphiert man: Nach einer Drahtmeldung der „Times“ aus Managua in Nicaragua unterzeichneten sämtliche mittelamerikanischen Staaten, ausgenommen Costa Rica, ein Protokoll, demzufolge sie sich in eine mittelamerikanische Republik vereinigen. — Dieser Plan ist schon alt, aber nie ist man zu einer geheimen Einigung gekommen. Nicaragua, Honduras, Guatemala und die anderen Staaten haben sich fast fortwährend einander bekämpft oder mit Bürgerkriegen ihre Kraft verzeigert.

Gewerkschaftliches.

— Der erste deutsche Gewerkschaftsbundestag wurde am Montag Morgen um 10 Uhr zu Erfurt eröffnet, mit einer Begrüßungsrede des Reichstagsabgeordneten Reichsbaus, die er mit einem Hoch auf die internationale Sozialdemokratie, in welches die Ausenden begeistert einstimmen, schloß. Aus der Bürauwahl gingen Bösch und Reichsbaus-Erfurt als Vorsitzender hervor. Die Mandatserprüfung ergab die Amtswahl von 92 Delegierten, und zwar 45 Schuhmacher, darunter 2 Vertreter der Berliner Lokalförderorganisationen und 36 Angehörige des Schuhgewerbes, worunter 3 Vertreter der Berliner Lokalförderorganisation, die von Zentralvereinen nichts wissen wollen. Ferner waren anwesend je ein Vertreter der Hutmacher, Kürschner und Ziegelmäder und als Vertreter der Generalversammlung Reichstagsabgeordnete v. Elm. In der Verhandlung eingetretene, sprachen zunächst die beiden Hauptredner, Reichsbaus und Bösch. Der ehrere kührte die Notwendigkeit und Möglichkeit der Industrieverbände darunter, während Bösch gegen die bestehenden Wirtschaft und bringend vor überalltümlichkeit handelt. Das zur Zeitreichbare für die Gewerkschaften der Schneider und Schuhmacher, die Errichtung von Kartellvertretungen. Der Vertreter der Gewerkschaftscommission erklärt hergeschafft zu sein, um dem Kongreß von der Gründung eines Industriebundes abzurufen und tritt dem Deutschen Reichsbaus in längeren Ausführungen entgegen. Nachdem ein Vertreter der Berliner Lokalförderorganisation der Schneider, das Lob der Lokalförderorganisationen gelungen, wurde die Verhandlung auf Dienstag verlängert.

— Aus dem Verband, der in der Schiffsfahrt und im Schiffbau beschäftigten Personen, ist auf der neulich in Lübeck stattfindenden Generalversammlung, die Section der Werftarbeiter Hamburgs aufgestellt und hat dieselbe in einer Versammlung am 18. August zu Hamburg beschlossen, wieder einen schiffahrtigen Werftarbeiterverband ins Leben zu rufen. Der Antrag, sich den Metallarbeiterverband anschließen, wurde abgelehnt. Zur Vornahme der nötigen Vorarbeiten wurde eine Kommission gewählt.

Aus Stadt und Land.

Bant, 22. August. Morgen Donnerstag den 23. August findet in Frau Brumunds Wirtschaftsraum eine Gemeinderatssitzung statt, in welcher über folgende Gegenstände verhandelt werden wird: 1. Rathausangelegenheit, 2. Wahl vom Reichsbaus zur Armen- und Gemeindeverwaltung, 3. Bericht der Monaten der Gemeindeversicherungsrechnung, 4. Anschluß der Ortschaft Neubremben an die marineistische Wasserleitung, 5. Verschließenes.

Bant, 22. August. Der nächste Sprechtag des Anteigerrichts Jever, für die Gemeinde Bant, findet am Mittwoch den 12. September, wie sonst in Ollens Gäßchen statt.

Bant, 22. August. In Folge eines Lapsus pennae (Schreibfehlers) haben wir gestern einen Brand in Oldenburg stattfinden lassen, während er in Barel passiert ist. In Barel also ist das Anwesen des Tischlermeisters Ahrens abgebrannt und fallen also alle Bemerkungen bezüglich des unangenehmen Feuerlöscheinens der Stadtverwaltung von Barel vor Laut.

Wilhelmshaven, 22. August. Nach landesträcherlichen Beschlüsse besteht in Preußen ein sogenanntes Licht- bzw. Feuersterricht, nach welchem Jemand, wenn er zu bauen beabsichtigt, stets darauf Bedacht zu nehmen hat, daß er dem Nachbar nicht das Licht verbaut, d. h. dieser muß vom Fenster des unteren Geschosses seines Hauses aus einem Streifen des Himmels noch leben können. Eine Nichtbeachtung dieser Beschlüsse kann für den Betreffenden einen ganz eminenten Schaden, wenn nicht gar den gänzlichen Ruin zur Folge haben. Ein derartiger, wenigstens ähnlicher Fall wurde in der letzten Sitzung des Bürgermeister-Kollegiums zur Sprache gebracht. Es handelt sich um den Neubau des Kaufmanns Schindler in Neuheppen. Letzterer ist einem gerichtlichen Erkenntnis zu folge — das, wenn recht unterrichtet sind, gestern in einer seitens des betreffenden Nachbarn auf Grund des sog. Lichtrechtes erhobenen Klage gefallt worden — gezwungen, seinen soeben aufgeführt Neubau wieder abzubrechen. Es könnte — so meinte der Redner — sehr leicht möglich sein, daß der Erbauer dadurch an den Bettelstab gebracht würde und sei dieser Fall doch gewiß von so



einschneidender Bedeutung für sämtliche Grunde und Kaufleute, daß entschieden etwas getan werden müsse. Da auf die geistliche Bestimmung wohl kaum einzuwirken ist, so empfiehlt es sich, jenes Erachtens nach, daß eine Kommission zusammentrete, welche wiederum mit allen Grundeigentümern, besonders mit jenen der früheren oberburgischen Landesherrschaft, Neuheppens, Elsf. Rothringen u. d. d. dieserhalb Rücksprache zu nehmen habe. Die in Betracht kommenden Bevölkerungen müssen dazu befragt werden, sich gegenwärtig schriftlich zu verpflichten, daß sie sich des obigen Rechts des Einspruchs bei Neubauten ihrer Nachbarn bedienen, andernfalls man sich vergegenwärtigen müsse, daß was dem einen heute einem Anderen morgen passieren könnte. Da es nicht Sache des Kollegiums war, — weshalb auch wir in unserem gestrigen Bericht davon nichts erwiderten — sich mit dieser Angelegenheit zu beschäftigen, so wurde von einer Beratung darüber Abstand genommen und den Bürgervereinen die Verfolgung der Angelegenheit empfohlen.

Wilhelmshaven, 22. Aug. Der Unterricht in der Gewerbeschule begann am 2. September und macht der Vorhandenheit bekannt. Die Aufnahme der Schüler für den am 2. September beginnenden Unterricht findet Sonntag den 26. August, im Schulgebäude an der Kaiserstraße statt, und zwar: für die Schüler des Kaiserl. Welt-Nachmittags 2 Uhr, für die übrigen Schüler Vormittags 10 Uhr. Einzelne Schüler, welche am Unterricht teilnehmen wollen, haben sich zum Aufnehmen. Termint unter Vorzeigung eines leichten Schulzeugnisses zu melden. Eltern und Lehrer werden gebeten, ihre Söhne bzw. Lehrlinge zur rechtzeitigen Anmeldung und zum Besuch des Unterrichts einzuladen zu wollen.

Wilhelmshaven, 22. August. Nach einer an das Oberkommando der Marine gerichteten telegraphischen Meldung ist das Kanonenboot „Wolf“, Kommandant Korvetten-Kapitän Kressmann, am 18. August in Tientsin angelangt.

Hoppeins, 22. August. Der nächste Sprechtag des Amtsgerichts Ipper, für die Gemeinde Heppens, findet am Montag den 3. September statt.

Oldenburg, 22. August. Über den Glasarbeiter sind in Oldenburg Schreiben die „Nacht. f. St. u. L.“: „Der Glasarbeiterkreis in Oldenburg scheint sich seinem Ende zu nähern. Ein Vertrauensmann der Glasarbeiter hat bereits bei einem hiesigen Herrn darum nachgefragt, bei der Direction der Oldenburger Glashütte Vermittlung zu wollen, um eine baldige Wiederaufnahme der Arbeit seitens der freikleidenden Glasarbeiter zu ermöglichen.“

Wenn wir auch wünschen möchten, daß der Streit bald mit einem für die Glasarbeiter annehmbaren Vergleich ein Ende erreiche und sich ein Vermittler finde, der den Herrn Schule zum Nachgeben befähigen könnte, so können wir an die Richtigkeit dieser Notiz nicht glauben. Wir wenigstens wissen über die Anbindung von Verbindungen nichts.

Oldenburg, 22. August. Nach hiesigen Blättern — und auch der „West-Ztg.“ wird es von hier berichtet — soll Pastor Baitsch doch im Auslande verhaftet sein. Dass es in Italien gewesen, kann Niemand behaupten.

Schaaua, 14. August. Der „West-Ztg.“ wird geschrieben: Ein Fall von Dienstbotenmisshandlung, der auf dem Gute Neu-Blau passierte, legt für die Selbstberichtszeit und die mit ihm in Hand gehende Dreiflügeligkeit der Niedersächsischen Guiseberger den Verdacht gegenüber, daß diese Zeugnis ist. Da die dort befindliche Wirthschaftseinrichtung nach vorläufiger Tagesordnung noch steht auf Geschäft des Gutsbesitzers von Storch butteln. Auf die Anklage verabreichte ihr der hochwohlgeborene Edelman eine kräftige Entgegnung. Das Mädchen legte sich auf dieser „delikatissimen“ Handlung zur Wehr. Es war dasselbe auf den Gedanken, legte über das Kind in den Raden, ergriff den Haarspangen und stieß es verschiedne Male mit dem Bordellof auf die Türe. Wie „del.“ sich an einem weiblichen Mädchen zu vergründen, hätte daran, nachdem der Besitzer der Wirthschaftseinrichtung die Schlüssel abgesondert hatte, kaum er auf ihre Stube und drückt es angenehm das Gut zu verstehen. Das Mädchen lädt sie es ging und stand spät Abends unter stürmendem Regen in dem unweit gelegenen Ortsteil, wo es die Nacht verbrachte. Am anderen Morgen kehrte sie in die Wirthschaftseinrichtung zu dem Sanitätsrat Dr. Welsberg in Blau und bat ihn, sie zu untersuchen und auf die ihr widerfahrenen Misshandlung hin ein ärztliches Attest auszustellen. Dieser fertigte sie mit der Prise ab, daß bedürfe der gerichtlichen Anweisung. Das Mädchen flüchtete nunmehr auf Konfirmanden, wurde jedoch festnahmlich abgejagt.

Nord-Ostsee-Kanal. Aus Landkreis wird der „N.-O.-Ztg.“ geschrieben: Die zum Schutz gegen das Eindringen der Moorenasse von Wallerberg bzw. Stämper Moore in das ausgebaggerte Kanalprofil geschafften Sandbänke waren bereits vor einigen Tagen in Bewegung geraten und es lag die Erfahrung nahe, daß daselbst am Ende völlig ab und es auf dem Kanalprofil hineinrutschen könnten. Diese Befürchtung hat sich leider bestätigt. Etwa 6—700 m südlich von dem Dorfe Klenzenhof ist der nördliche Damm auf vielleicht 60 m Länge durchbrochen und die hinter dem Damm sich befindenden Moorenasse sind im Bereich mit den Sandbänken in das Kanalprofil hineingedrängt und haben den Kanal an dieser Stelle bis auf eine Höhe von etwa 20 bis 25 m Breite und 1,8 bis 2 m Tiefe verengt. Dieser Umstand ist insofern recht bedauerlich, als durch denselben die Schiffsschafft ein nicht unbedeutendes Hemmnis besteht. Hier ist bis jetzt kommen nämlich Schiffe von 3 bis 3,5 m Tiefgang den Kanal von Holtemmen bis Rendsburg bereits abgestanden, dieses wird bis auf Weiteres jedoch nur Schiffe von etwa 1 bis 2 m Tiefgang möglich sein. Außerdem wird ja mit der Wegbegrenzung der eingetretenden Moor- und Sandwassen sofort begonnen, aber gerade bei der Schwierigkeit der Baggerser von Bremervörde wird es immerhin doch einige Tage dauern, bis die Lage für Schiffe über 2 m Tiefgang hinaus wieder frei wird. Wahrscheinlich dieses Vorlommisches befürchtet man, daß vielleicht auch noch an anderen Stellen des Damm durchbrechen könnte.

Vermischtes.

— Von der Cholera. In den deutschen Kreisen kommen immer noch einzelne Fälle von Cholera-Erkrankungen vor und ist der neueste Cholerafall in Emmerich am Rhein, bei einem Schiffer festgestellt worden. Der Niederrhein ist als verfeucht zu betrachten, da auch dieser

Fall auf den Genuss von Rheinwasser zurückzuführen ist. — Über den Stand der Cholera in Ruhland, wird aus Petersburg folgender amtlicher Bericht mitgetheilt: An Cholera erkrankten bzw. starben in der Zeit vom 12. bis 20. August in Petersburg 184 und 90 Personen; in Kronstadt erkrankten in der Zeit vom 11. bis 16. August 2; vom 14. Juli bis 12. August sind in Warschau 197 gestorben und 81 erkrankt und in dem gleichen Zeitraum erkrankten bzw. starben in den Gouvernementen Petersburg 210 und 98, Kaschau 6 und 4, Petrosau 437 und 198, Siebleb 140 und 47, Gdansk 26 und 14, Witebsk 34 und 14, Rowno 19 und 11, Minsk 34 und 11, Romesburg 92 und 31, Podolia 50 und 16, Samara 3 und 2; ferner vom 29. Juli bis 4. August in den Gouvernementen Warschau 700 und 324, Plog 137 und 62, Radom 916 und 445, Kurland 23 und 13, Livland 14 und 8; vom 29. Juli bis 11. August in den Gouvernementen: Bessarabien 24 und 6, Odessa 85 und 57, Jaroslaw 17 und 9; vom 22. Juli bis 4. August im Gouvernement Niels 1459 und 676; vom 2. bis 4. August im Gouvernement Lublin 6 und 2.

— Moderne Troglodyten (Höhlenbewohner) wurden vorige Woche von zwei Gendarmen aus ihrem unterirdischen Helm im Grunewald aufgeföhrt. Als dichtem Unterholz heraus hörten die Gendarmen die Klänge einer Mundharmonika erklingen. Da regnerisches Wetter herrschte, welches nicht zu einem Konzert im Freien einlud, bogen die beiden in das Gebüsch ein, um den Klänen nachzugehen. Schließlich überzeugten sie sich, daß die Töne aus einer Höhle herordrangen. In einem dichten Gebüsch wurde der Eingang einer Höhle aufgespürt und die Bewohner, zwei Männer und zwei Frauen, die vorgaben, schon seit drei Monaten in der Höhle zu wohnen, festgenommen. Die Höhle ist ursprünglich ein großes Loch gewesen, welches durch Überdecken mit Holzstangen, auf welche wieder Ratten geklettert waren, zu einer Wohnung umgewandelt wurde. Die beiden Obdachlosen hatten sich mit Ehwarten aller Art versehen, weigerten sich aber, anzugeben, woher diese Gegenstände stammten, so daß man annehmen muß, daß sie von einem Diebstahl herkamen. Alle vier sind an das Amtsgericht II nach Moabit eingeliefert.

— Religion eine Waare. In dem Altmühlischen Anzeiger für Druckereien finden wir folgendes Interessantes: „Dankbar Herzversuch.“ Ein Lehrer, krisistisch-thäologisch, Kalbisch, möchte gern Protestant werden und sucht, um sein ernstes Vorhaben ausführen zu können, Stellung als Buchhalter, Korrektor oder zur Ausbildung in einer Redaktion. „Gef. Off. u. s. m.“ Die Seiten sind schlecht und auch die Fremmen hängen belästlich am Mammon. Es ist daher fraglich ob des Lehrers Herzversuch so bald erfüllt werden kann.

— Ein Hund im Krankenhaus. In der Wagnerfeld-Vorstadt bildet seit einigen Tagen ein eigenartiges Vorkommen das Tagessgespräch: Aus der Bla-Wahnklinik war ein kaliner Hund mittels Droschke nicht nur in's städtische Krankenhausgeschäft, sondern auch im dortigen Operatoriumsraum, nachdem er verendet, gezeigt worden. Darob entstand in der Bürgerschaft allgemeine Entrüstung und auch das Magistratstollenium befaßte sich mit dieser Entweihung der Krankenhausträume, indem es dem Krankenhausarzt Dr. L., der seine Kur mit dem „Wahnklinikraume“ mit „rein wissenschaftlichem Interesse“ entschuldigte, seine Missbilligung aussprach mit der Erwartung, daß jede weitere mißbräuchliche Verwendung der zur Pflege und Behandlung erkrankter Menschen bestimmten Räume des städtischen Krankenhauses künftig vermieden werde. Uebrigens hatte auch der t. Bevollstaat Dr. S. der Section des Hundes beigegeben.

— Heine-Denkmal in Newyork. Man schreibt aus Düsseldorf: Unsere „Kunststadt“, welche neben einigen anderen Persönlichkeiten auch dem Kurfürsten Johann Wilhelm, einem Manne, der tatsächlich blödsinnig gewesen und dem alten Andere eher als ein Denkmal zufolgt, das bekannte Reiterstandbild auf dem Markte gezeigt hat, ist bekanntlich nach dem Vorbilde unserer hochgelehrten Stadtweisen so künstlerisch, daß sie dem genialen Dichter Heinrich Heine, dem Sohne unserer Stadt, ein Denkmal hierorts nicht stehen will. Jenseits des Weltmeeres hat man denn, wie in Allem, mehr Rücksicht für die herrlichen Schriften Heine's, und man wird dort das für hier bestimmte Denkmal ausspielen. Wir lesen darüber: „An dem Heine-Denkmal für die Stadt Newyork wird im Atelier des Prof. Hester mit Eifer gearbeitet. Man ist indeß noch bei der Herstellung des Hilsmodells. Der ursprüngliche Entwurf, der auf der Kunstaustellung im Akademiegebäude bekannt geworden ist, hat mannijsche Abänderungen erfahren. Das Denkmal erhält, wie man weiß, die Form eines Brunnenanlage, deren Mittelpunkt von der Loreley gekrönt wird. Der Sockel nimmt das Reliefschild des Dichters auf und wird von reizvollen, scharf individualisierten Gestalten umgeben. Das im Ganzen und Einzelnen sehr abgeschmückte Modell mutet selbst wie ein Gedicht an und wird von der Schaffungskunst deutscher Bildhauer in fernen Landen ein neues glänzendes Zeugnis ablegen.“

— Petroleumquellen auf Sumatra. Der nordamerikanischen und russischen Petroleum-Industrie ist gegenwärtig ein gewaltiger Konkurrenz im östlichen Asien entstanden. Schon vor mehreren Jahren hat man in der Landeshauptstadt Lankat auf der Insel Sumatra Petroleum entdeckt, und zwar ganz unmittelbar an der Meeresküste. Die Lager erscheinen ungeheure reich zu sein, und die niederländische Regierung hat nunmehr verschiedene Gesellschaften konzessioniert zur Ausbeutung dieser Petroleumhöhe erhalten. Bündlich wird ein Gebiet von etwa 318 Quadratmeilen Fläche unmittelbar an der Küste in der Malakkastraße in Angriff genommen. Das dagegen erhobene Petroleum ist den Angaben gemäß von sehr guter Beschaffenheit und seine

Befähigung bietet keine nennenswerten Schwierigkeiten dar, so daß Ostindien demnach keinen Bedarf an Petroleum ausschließlich von Sumatra aus decken wird.

Berichtigung.

In Nr. 193 des „Nordde. Volksblattes“ sind an meine Berichtigung Bemerkungen angeknüpft worden, welche gleichfalls nicht der Wahrheit entsprechen. In meinem Geschäft werden, außer einem Factor, 8 Seeger beschäftigt, von denen 7 je 24 M. pro Woche bei 10stündig Arbeitszeit erhalten, während einer, eine geringere Arbeitskraft, der noch dazu 3 Jahre vom Geschäft abgegangen war und nur ausbildungswise bei mir beschäftigt in, vorläufig pro Woche 19 M. erhält. Von den 3 Maschinistenmeistern erhält der älteste 27 M., einer 22 und einer 19 M. pro Woche. Der zweite Maschinistenmeister hat vor einem Jahre, der dritte erst vor 2 Monaten ausgelernt, so daß die beiden letzteren erst noch ausgebildet werden müssen; außerdem ist der Factor, da ich keine Verbandsmitglieder beschäftige, für mich nicht maßgebend. Ich bezahle mein Personal nach Leistung und lasse mir hierin keine Vorwürfe machen. Auf die weiteren Anträge in Nr. 192 und 193 mich weiter einzulassen, halte nicht für nötig und betrachte die Angelegenheit hiermit für mich als erledigt.

T. S. S.

Diese Berichtigung ist noch belangloser, gelinde ausgedrückt, wie die erste, und entkräfft sie unsere Behauptungen in keiner Weise, ja, bestätigt wiederum nur das von uns Gefolgte. Wir könnten an das Materiale dieser Berichtigung wieder eine ganze Reihe von Bemerkungen knüpfen, welche die Renomme mit den hohen Gehältern auf den wahren Werth zurückführen würden, wollen es aber unterlassen, da der Zweck, den wir mit der Volksstimme verfolgen, erreicht ist. Herr S. S. hat einen Theil unserer Vorwürfe bezüglich der Arbeits- und Lohnverhältnisse in seiner Offizin, wenn auch mit Einschränkungen und Strauben, als zutreffend zugestanden. Für die Richtigkeit des anderen Theiles unserer Behauptungen spricht aber sein vollständiges Schweigen darüber. Das genügt uns und wohl auch unseren Lesern vollkommen. Ferner hat Herr S. S. durch das Gegehen auf unsere Volksstimme, wenn auch mit Verjährungen, gezeigt, daß ihm doch nicht ganz unerfreut ist, was man über ihn bezüglich seines Verhaltens zu seinen Arbeitern sagt. Solche Zeugnisse wollten wir gerade provozieren. Ihm gefallen, wie wir sehen, diese Provokationen nicht, obgleich sie auf Thatlachen und Sachkenntniß gestützt sind, was Herr S. S. doch nicht wird ableugnen wollen. Gerade so wenig gefällt uns und den Arbeitern, deren Sprachrohr unter Blatt ist, wenn sein Redakteur die wirtschaftlichen und politischen Bestrebungen und Einrichtungen der Arbeiter in der bekannten bundesgemeinen Art und Weise, die durch Sachkenntniß nicht getrübt und von Wahrhaftigkeit nicht beschwert ist, begießt. Wir haben gar nichts dagegen, wenn das „Wib. Tagebl.“ sich als Gegner der Sozialdemokratie, der Gewerkschaften und Genossenschaften darstellt und sie bekämpft. Aber wir verlangen für die Arbeiter und die Partei, welche solche Genossenschaften bilden, dieselbe Achtung, wie anständige Gegner sie sich entgegen bringen. Kann der Tagesschrift Redakteur auf diesem Boden nicht mit uns kämpfen, dann soll er seinen Säbel in Ruhe legen und Hausfleck werden. Man braucht uns und unsere Klienten auch nicht mit Sammelpfosten anzufassen, aber beschimpfen lassen wir uns nicht. Dagegen wehren wir uns so gut wir können und freilich in einer solchen Art, daß unsere Freunde dem „Tageblatt“-Redakteur einen Hilferuf nach der Polizei und dem Staatsanwalt gegen unsre „Beleidigung“ entlocken. Wir begreifen, daß unsre Ausnutzung der geringen Freiheit, die wir in Deutschland haben, ihm unökonomisch ist. Doch können wir nicht unterlassen, ihn daran zu erinnern, welche Freude er empfindet, als wir im vorherigen Winter mit unserer Freiheit die Freiheit der Presse verbreitigten, weil ihm wegen angeblich tendenziöser Veröffentlichung der Rathaussaal verboten werden sollte. Unsre Stellungnahme waren feuerige Kohlen auf sein Haupt, doch sind sie sehr bald erkalten und die Laienfreude einerseits und die Brutalität gegen uns andererseits nahmen ihren alten Fortgang. Das wir uns die legere nicht gefallen lassen, sollten die Herren in der Kronprinzenstraße wissen. D. Red.

Literarisches.

— Heft 11 des Volks-Lexikon, herausgegeben von Emanuel Burm; Verlag von Dietrich & Co., Nürnberg, ist soeben erschienen und enthält folgende größere Artikel: Atom, Auge (mit Illustrationen), Ausland (Geographie, Einheitsgeschichte etc.), Babylonien, Babeloni, Bad (mit 9 Illustrationen), Bauen (Geographie, Geschichte, Archäologie etc.). — Alle 14 Tage erscheint ein Heft. — Das Volks-Lexikon kann durch jede Buchhandlung bestellt werden. Es ist im deutschen Verlagsatalog unter Nr. 6879a (9. Auflage) im bayerischen Verlagsatalog unter Nr. 760a (Nr. 25 des 3. Bl.) eingetragen.

Vereins-Kalender.

Bant-Wilhelmshaven, „Verband deutscher Zimmerer“. Freitag, 24. Aug., Abends 8 Uhr: Versammlung bei Eilers, Heppens. Maler-Gaßverein „Palette“. Sonnabend, 25. Aug., Abends 8½ Uhr: Versammlung bei Heilemann. Bürgerverein Heppens (weil. Theil). Sonnabend, den 25. August, Abends 8½ Uhr, Versammlung bei Sadewasser, Tonndieck.

Gehwasser.

Donnerstag den 23. August . . . Vorm. 4,26 Nachm. 4,51



Vorläufige Anzeige.

**Neues Etablissement fertiger Herren- und Knaben-Garderoben
M. KARIEL**

Stadtteil Neubremen-Wilhelmshaven, Neue Wilhelmshavenerstraße 1, neben der Gastwirtschaft des Herrn Lohl.

Eröffnung Ende dieses Monats.

Empföhle gut u. billig:
 Schönen ostfriesischen Käse
 Pf. 25 Pf.
 Alten scharfen Tilsiter Käse
 Pf. 25 Pf.
 Feinen Limburger Käse
 Pf. 50 Pf.
 Sehr schönen Rahm-Käse
 Pf. 60 u. 80 Pf.
 Harz-Käse, grünen Käse und
 andere mehr.

H. Sosath.

**Waaren-Haus
B. H. Bührmann.**

Ich liefere echte blaue
 reinwollene
Cheviot- und Buckskin-
Anzüge
 nach Maass
 für
M. 30,00.

Neuestes Fagon und tadel-
 loser Stil garantirt.

Die billigsten und besten
Schuhe und Stiefel
 sind zu haben bei

T. R. Wolffs,
 Neuestraße 1a.

Neue Salzgurken
 empföhlt
Johannes Arndt, Bant.

Wulf & Francksen



Ausstellung fertiger Betten.

Gasthof zur „Börse“ Bant am Markt.

Freitag den 24. August, Abends 8 Uhr:

Frei-Konzert

ausgeführt von Mitgliedern des Dilettanten-Vereins.

Programme Abends im Lokale. Hierzu laden höflichst ein

G. Okken.

Geschäfts-Eröffnung.

Mit dem heutigen Tage eröffne Ulmenstrasse 16,
 Tonndeich, ein

Schuh- u. Stiefelwaarenlager

und halte mich bei Bedarf bestens empfohlen. — Sohlen-
 Ausschnitt sowie Verkauf sämtlicher Schuhmacher-Artikel.

Emil Scholte.

Trockene geräucherte

Mettwurst

5 Pfund. 3 Mark
 empföhlt

E. Langer,
 Neuestraße 10.

Herren-, Damen- und Kinder-
 Schäfte, Schuhmacherartikel

und Sohlen-Ausschnitte

leichtere aus allerbestem Wild- u. Zahn-Sohle-
 leder, deutscher u. ameri. Gebung, erhält man
 sehr preiswert in der Leber-Handlung von

G. Öder, Neuheppens, Altestr. 17.

Sohlenausschnitte auch erhältlich in deren
 Verkaufsstellen in Bant: bei den Herren

Rautmann L. v. Rhaden und G. Müller

Halte stets große Auswahl in

Särgen

und empföhle dieselben bei Bedarf billigst.

B. Gathemann, Kopperhörn.

Gutes Logis für einen jg. Mann.

Börnestraße 14, unten, rechts.

Gutes Logis

Grenzstraße 29, oben.

**Waaren-Haus
B. H. Bührmann.**

**Empföhle
Wasserdichte
Herren-
Regen-Mäntel.**

Ein feuerfester
Geldschrank

zu kaufen gesucht.

Offeren nebst Preisangabe unter
B. C. an die Expedition d. Bl.

Mieths-Verträge

Stück 10 Pf., wieder vorrätig in
 der Expedition des Nordd. Volksbl.

Wilhelmshaven. Begräbnisfeier
 Den Mitgliedern zur Nachricht,
 daß ich die Geschäftsführung wieder
 übernommen habe.

Specht,
 Dörfchenstraße 8.

Einladung.

Sonnabend den 24. August finde
 im neuen Saale des Herrn Schaditz
 Biestrandstraße 5, ein

Tanzschüler-Kräñzchen

statt. Fröhliche und jetzige Schüler werden
 zur Wiederholung von Contre danse un
 Quadrille u. freundlich eingeladen. Ein
 Jahr geplant. Ohne Karte kein Eintritt.

H. Turkey, Tanzlehrer.

Rüstringer Hof.

Weinen elegant eingerichteten

Gesellschaftssaal
 mit schöner Bühne

halte bei festlichen Gelegenheiten, Hoch-
 zeiten, Vergnügungen u. bestens empfohlen.

Hochehrtungsvoll

Th. Frier, Ulmenstr. 1

**Waarenhaus
B. H. Bührmann.**

**Herren- und Damen-
Regenschirme**

von Mk. 1,00 an
 in kolossaler Auswahl.

Zu vermieten

zum 1. September eine 2-räumige Ober-
 wohnung an eine einzelne Person oder
 kinderlose Eheleute.

Friederikenstr. 5

Ein anständiger junger Mann

zum gutes Logis erhalten.

Tonndeich 46a, 1. Treppe, rechts.

**Einschlafige Betten
Nr. 10**

aus roth-grau gefreitem Atlas
 mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 10,25

Unterbett 10,25

2 Räßen 7,—

Mt. 27,50

zweischläfig Mt. 31,—

**Einschlafige Betten
Nr. 10b**

aus roth-bunt gefreitem Atlas
 mit 16 Pfund Federn.

Oberbett 13,50

Unterbett 13,50

2 Räßen 9,—

Mt. 36,—

zweischläfig Mt. 40,50

**Einschlafige Betten
Nr. 11**

aus rothem oder roth-rosa Atlas
 mit 16 Pfund Halbdauinen.

Oberbett 17,50

Unterbett 17,50

2 Räßen 10,—

Mt. 45,—

zweischläfig Mt. 50,50

**Einschlafige Betten
Nr. 12**

Oberbett aus rothem Daunen-
 stopper, Unterbett aus roth. Atlas

mit 16 Pfund Daunen u. Federn.

Oberbett 22,—

Unterbett 20,50

2 Räßen 12,—

Mt. 54,50

zweischläfig Mt. 61,—